

Landwirtschaftliche Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **4 (1808)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorhanden. — Jedes Dorf, außer Pazen, hat seine Kirche.

II.

Landwirthschaftliche Miscellen.

1) Versuche mit Getraidearten.

a) Tartarischer Buchweizen.

Von dem türkischen Buchweizen, der nach mehreren Beschreibungen der tartarische (*Polygonum tartaricum*) ist, säete ich 1805 1 Loth 9. May, und erntete davon 41 Loth. Den 9. August war schon vieler reif. Diese 41 Loth 1806, 24. July auf einen Acker von 29 Klafter gesät, gaben mir $1\frac{3}{4}$ Quartane oder $11\frac{2}{3}$ Krinne, das ist, 534 Loth. Man muß ihn etwas dünner säen als den gewöhnlichen, in Rücksicht des Erdreichs scheint er das nämliche wie letzterer zu erfordern und auch mit leichtem Grund vorlieb zu nehmen. Seine Blüthen erscheinen nicht alle zu gleicher Zeit, sondern treiben unten früher als oben, daher wird auch die Frucht ungleich reif, und man muß die Ernte dann vornehmen, wann das meiste reif ist. Das unreife behält eine hellere Farbe, von dem zuerst gereiften hingegen fällt vieles ab, bevor man ernten kann, daher kann sich dieser Buchweizen etliche Jahre, ohne neuangesät zu werden, fortpflanzen. Um zu versuchen ob er in Einem Jahr zwey Ernten geben würde, steckte ich 1805 9.

August einige reife Körner sogleich wieder, allein sie giengen erst im Frühjahr 1806 auf. Eben so verhält es sich mit den von selbst ausgefallenen Körnern. Im Gewicht habe ich ihn dem gewöhnlichen gleich gefunden, und sein Stroh auch nicht größer. Wenn er, wie Funke sagt (Naturgesch. T. II. S. 622) nicht von der Kälte leidet, so könnte er in wildern Gegenden anwendbar seyn.

E. H. Marin.

Um letzteres zu untersuchen, übernahm Hr. Thom. Frizzoni zu Cellerina im O. Engadin eine Probe. Hier sein Bericht vom 7. Octbr. 1807: „Der Versuch mit dem Buchweizen ist schlecht ausgefallen. Ich habe ihn in den Garten gepflanzt, er schien auch nicht übel zu gedeihen, doch zuletzt gab er sehr wenige Körner und auch die wenigen sind leer.“

b) Sommerfäsen.

Um zu versuchen ob der Sommerfäsen (N. S. 1805 S. 575) im Engadin besser gedeihen würde, als die gewöhnliche, mit schwachem Ertrag gepflanzte Gerste, vertheilte man 1807 2 angekaufte Quartanen an 12 Personen in Zug, Bewers, Samaden, Cellerina und St. Moriz. Ungeachtet des, auch in diesem Thal, heißen Sommers von 1807, gedieh dennoch diese Frucht bey keinem der 12 Versuche zur vollkommenen Reife. Hr. Thom. Frizzoni hatte an seinem, im Garten gepflanzten Sommerfäsen viele recht schöne und dicke Aehren, allein der erste Reifen, der den 9. September

einfiel, verderbte sie, so daß zuletzt alle Aehren leer gefunden wurden. Sogar in Zug, wo Hr. Vicari Peter v. Planta den Versuch in einer der besten Lagen vorgenommen hatte, wurde dieß Korn nicht reif.

Davon war auch nach Steinsberg (von wo man unerachtet wiederholter Anfrage keinen Bericht erhielt) nach Remüs und nach Soglio vertheilt worden. In Remüs soll der Versuch wegen zu später Ausfaat nicht gelungen seyn. In Soglio hingegen erhielt Hr. Podesta Friedr. v. Salis vollkommnere Frucht als die Ausfaat gewesen war. Er hatte sie in ein Gartenbeet gesteckt; sie wuchs in starken Halmen auf, war im September reif und hatte in ihren, nicht sehr großen Aehren, schwere und ziemlich große, mühsam zu enthülsende, Körner, die, dem Anschein nach, ein schönes Mehl geben würden. Einige Aehren waren mit dem Brande behaftet.

Hr. Friedr. v. Salis Soglio, Hr. Amman Fl. Marolani und Frau Menga Euro Frizzoni in Cellerina haben versucht, etwas Sommerfäsen als Wintersaat im Herbst zu pflanzen, aber bey keinem dieser Versuche ist er im Frühjahr aufgegangen.

Campfer, im Juni 1808.

H. Baus.

* * *

Der Sommerfäsen und Dinkel sind hier (in Genaz) deswegen vorzüglich, weil die starken Regenwetter diese zwey Arten nicht legen mögen. Von 1 Quartane Sommerfäsen auf ein starkes Viertel-Mal gesäet, bekam ich

Sammler, II. Heft 1808. (2)

1805 31 Quartanen. In diesem Jahr (1806) sind hier wohl 80 — 90 Quart. gesäet worden, mit Inbegriff etlicher Quartanen Dinkel, welcher dies Jahr reif wurde, aber doch weniger Ertrag gab als der Sommerfäsen. Die Witterung war äußerst ungünstig, denn nachdem die anhaltende Dürre im Frühling das keimende Korn verbrannt hatte, folgte ein sehr nasser Sommer. Dennoch ernteten vom Sommerfäsen die schwächsten 10 = die stärksten 30 = fältig. — Ich selbst säete 4 Quartanen Sommerfäsen auf ein starkes halbes Mal und erhielt davon 54 Quartanen. Wäre das Frühjahr fruchtbar gewesen, so würde die Frucht zu dick gekommen seyn, da aber wohl $\frac{2}{3}$ verbrannte, so stand sie eben recht. Von $\frac{1}{2}$ Quartane Dinkel auf $\frac{1}{4}$ Mal erntete ich 14 Quartanen. Gemeiniglich hat man hier auf 1 Mal Acker 4 Quartanen Fäsen oder 2 Quartanen Dinkel gesäet. Ich machte dieses Jahr auch Versuche mit nackender Gerste, französischem, ägyptischem und polnischem Weizen. Letzterer gab außerordentlich große Aehren, allein ehe sie noch zur Reife gelangten, wurden sie vom Regen zu Boden gedrückt und dann theils von Mäusen und Vögeln gefressen, theils auch von neugierigen Leuten ausgerissen, so, daß ich nicht den Saamen erhielt; außerdem glaube ich, daß diese Art wegen ihrer schweren Aehren nicht für unsere Acker-erde taugte. Besser ging es mit der nackenden Gerste, und dem französischen Weizen; ich säete von jeder Art $\frac{1}{2}$ tt und erntete etwas über 1 Quartane. Drey Loth ägyptischer Weizen gaben mir 3 tt und würden noch einträglicher gewesen seyn bey günstigerer Witterung.

Indessen werde ich mit diesen Winterfrüchten keine weitem Versuche machen, so lange bey uns der Weidgang besteht, denn da man das Ackerfeld abwechseln muß, so wäre es zu mühsam alle Jahre ein anderes Stück einzäunen zu müssen. Winterfrucht wäre übrigens für uns sehr dienlich, weil sie dem Niederdrücken durch Regen weniger ausgesetzt ist.

Jenaz, 1806.

Ulr. Fried.

c) Rigaischer Flachssaamen.

(*Linum perenne.*)

Eine erhaltene Probe wurde 1807 zu Sils im O. Engadin von Jungfrau Nesa Euro neben Tyroler und Bergeller Flachß gesäet. Die Anpflanzerin gab dem, aus rigaischem Saamen erhaltenen, den Vorzug der Feinheit und Stärke. Ein Muster aller 3 Arten wurde der ökonomischen Gesellschaft zugesandt; man fand die Zubereitung nicht sorgfältig genug um das Product gehörig beurtheilen zu können.

H. Bansi.

2) Berechnung des Ertrags der Weingärten in Mayenfeld.

(Von Hrn. Stadtvogt J. F. Enderlin von Monzwick.)

Jahr.	Mittel auf's Mannschnitz.	Preis des Mietels. Baken.	Ertrag in Geld.	Netto-Ertrag nach Abzug fl. 16 Unkosten.	Jährliches pr. Cto.
1790	35 $\frac{1}{2}$	22	fl. 52. fr. 4	fl. 36 fr. 4	12
—91	11 $\frac{1}{2}$	37	= 28. = 22	= 12 = 22	4 $\frac{1}{8}$
—92	20	32	= 42. = 40	= 26 = 40	8 $\frac{7}{8}$
—93	10	41	= 27. = 20	= 11 = 20	3 $\frac{3}{4}$
—94	17 $\frac{1}{2}$	32	= 37. = 20	= 21 = 20	7 $\frac{1}{8}$
—95	7	45	= 21. = —	= 5 = —	1 $\frac{3}{8}$
—96	17	44	= 49. = 52	= 33 = 52	11 $\frac{1}{4}$
—97	14 $\frac{1}{2}$	45	= 43. = 30	= 27 = 30	9 $\frac{1}{8}$
Durchf.	16 $\frac{5}{8}$	37 $\frac{1}{2}$	= 37. = 46	= 21 = 46	7 $\frac{1}{4}$
1804	36	17	= 40. = 48	= 24 = 48	8 $\frac{1}{4}$

Das Capital eines Mannschnitzen Weingarten hat man zu 300 fl. und die jährlichen Unkosten zu 16 fl. angenommen. Man bemerke:

1) In diesen 8 Jahren war kein vollkommenes Fehljahr.

2) Die Preise des Weins waren durchgehends sehr hoch, wodurch zwar ein beträchtliches prC. heraus kam, aber der Eigenthümer selbst trank auch theurern Wein, und die Trünke der Tagelöhner kamen nach Verhältnis höher zu stehen.

Im Jahr 1804 ernteten zwar manche 5, 6, ja 7 Zuber à 9 Viertel vom Mannschניץ, doch werden sich wenige, die eine ziemliche Quantität Weingärten besitzen, rühmen können, 4 Zuber gemacht zu haben.

* * *

Folgendes ist das Resultat einer Zählung der Mannschניץ Weingärten diesseits der Berge und des 1804 gefelsterten Weins:

		Mannschניץ (à 4900 □ Schub.)		Zuber (à 10 Viertel.)
}	5 Dörfer.	Bizers	= 600	= 1875 —
		Igis	= 300	= 1218 —
		Bas	= 78	= 190 —
		Strilsferberg	= 80	= 80 —
		Trimmess	= 270	= 458 —
		Haldenstein	= 41	= 41 —
		1328 Mannsch.		3862 Zub.
}	Hochgericht Ravenfeld.	Malans	= 1000	= 4250 —
		Jenins	= 520	= 2170 —
		Mayenfeld	= 1070	= 3500 —
		Fläsch	= 300	= 1200 —
		2890		11120
	Chur	= 2250	= 3450 —	
		Total 6468.		Total 18432.

Man wollte Chur bisher zu 5500 Mannschניץ Weingärten angeben, dies mußte aber dormalen sehr übertrieben scheinen. Gewiß ist es, daß ehemals der Weinbau in Chur weit beträchtlicher war; man kennt Gegenden deren Weinberge größtentheils in Necker ver-

wandelt worden sind, und die Existenz einer Reblaus-
tenzunft beweist, daß viele Bürger sich vordem mit
dem Weinbau als eigentlichem Gewerbe beschäftigt ha-
ben. Jetzt wird er höchst vernachlässigt, und mehrere
Weinbergbesitzer lassen ihre Reben beynahe unbearbei-
tet, so bald sie sehen daß kein starkes Weinjahr zu er-
warten ist; dann sieht man in vielen Weingärten das
Gras zur halben Höhe der Reben emporwachsen. Nach
ungefährem Anschlag rechnet ein Sachverständiger, daß
man nur seit 1805 bis 6, auf Churer Gebiet wohl 20
Mal (50 Mannschnitze) Weingärten hat eingehen lassen.
Eine ausführliche Zählung der Churer Weingärten,
1808 vorgenommen, gibt in allem höchstens 900 Mal,
das ist 2250 Mannschnitze.

3) Warnung vor einer den Schweinen giftigen Pflanze.

Man bedient sich an vielen Orten eines gewissen
Mooses, in St. Anthönier Bollschaub, auch Lausz-
kriß genannt, (es ist Linnee's *Lycopodium selago*)
um die Schweine vom Ungeziefer zu befreien, indem
man sie mit dem Absud dieses Gewächses wäscht. Herr
Landammann Engel in St. Anthönien machte 1807 die
Erfahrung, daß zwey Schweine von dem Absude starben,
und beyde davon crepirten. Dieß ist um so merkwür-
diger, da die Schweine sonst nicht leicht zu vergiften
sind, und auch, ihrer feinen Geruchsorgane wegen,
nicht leicht etwas Giftiges fressen.

4) Mittel, den Käse vor Würmern zu verwahren.

Auf alle im N. Samml. 1807 S. 296 u. f. gemachte Anfragen ist bisher eine einzige Antwort eingelaufen, nämlich der Rath, den Käse, um ihn frey von Würmern zu erhalten, mit Milcheßig zu waschen und dann zu trocknen.

III.

Correspondenz : Nachrichten.

Domleschg.

Das Domleschg gränzt gegen Morgen an Oberhalbstein und Obervaz, westlich an den Rhein, der das Thal der ganzen Länge nach von dem obern Bund trennt, gegen Mittag an das Schamser-Thal, und nördlich an das Gebieth von Ems.

Seine Breite beträgt ungefähr 3, die Länge 4 Stunden. Das Clima dieses Thals gehört unter die mildesten des Bündnerlandes, wie man an der Vegetation und den Producten sehen kann. Es ist zahm genug für Weinreben, Maulbeer- und Kastanienbäume. Die Obstbäume gedeihen vortreflich. Die Vegetation wird durch Südwinde (Pöde) im Frühlinge und Herbst beschleunigt, zuweilen aber durch den Nordost verspätet. Die niedern Berge, welche das Thal umgeben, gestatten der Sonne freyen Zutritt, und der Schnee verschwindet gewöhnlich in der Hälfte des März.